



Abend-

Zeitung.

202.

Freitag, am 22. August 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. F. Wintler [Ed. heu.]

Kirche und Haus,
von Ludwig Würfert.

20.

Es drängen wohl so manche dunkle Fragen
In unsers Lebens Tagebuch sich ein;
Auf Freuden folgen Thränen oft und Klagen,
Sturm und Gewitter auf den Sonnenschein.
Die Hoffnung wird zu Grabe oft getragen,
So mancher Wunsch bleibt nichts als Wunsch
allein.

Da fragt der Mensch: „Wie wird mein Loos sich wenden,
„Wie soll das zugehn, werden, seyn und en-
den?“ —

Freund, zweifle nicht! — nur lerne ihm ver-
trauen,

Der Alles weiß, dem nichts unmöglich ist!
Der Glaube wird Dein Leben fromm bethauen,
Wie still der Tropfen auf die Blume fließt.
Und mußt Du unerfüllt Dein Hoffen schauen,
Hat Dich die Wirklichkeit nicht hell begrüßt:
Sprich mit Ergebung: „Water in der Höhe,
„Dein Wille nur, der meine nicht, geschehe!“

Und mit dem Troste sollst Du Antwort geben
Auf dunkle Frage, die Dein Herz bewegt:
„Das Räthsel wird zur Klarheit sich erheben,
„Wenn man mit Grabgesang mich schlafen legt,
„Wenn neu erblüht das abgeblühte Leben
„Und mild sein Kelch aus milderm Licht
sich regt!“

So löse in des Lebens kaltem Norden
Die Frage au; mit himmlischen Accorden!

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

[Fortsetzung.]

Der Klausner hatte während des ganzen Tages versucht, ihn aus dieser trüben Stimmung zu reißen; es war ihm nicht gelungen. Redingern war es selbst nicht einmal in den Sinn gekommen, den Klausner zu fragen, wer er sey und er schien es ganz vergessen zu haben, daß ihn dieser gestern beim Namen genannt, ihn also kennen müsse. Er rührte die Speisen nicht an, welche der Einsiedler selbst bereitet hatte, ließ den Wein unberührt stehen und blieb theilnahmlos, als Nachmittags ein alter terminirender Klosterbruder kam, mit dem Klausner die milden Gaben, welche er in der Umgegend gesammelt, zu theilen. Er sah starr vor sich hin und nahm keinen Theil an ihrem Gespräch.

Gegen Abend stand er endlich von seinem Sige auf, ging hinaus, besorgte sein Ros und setzte sich auf die kleine, von einigen Epheuranken umwölbte Rasenbank. — Der Einsiedler war ihm gefolgt und versuchte immer noch vergeblich Leben und Sprache in ihm aufzuregen. — So überraschte sie der Abend, als der Einsiedler in der Ferne Reiter sich nahen hörte. — Auch Redinger schien es zu vernehmen, denn er horchte auf, und als der Hufschlag näher kam, stand er rasch auf und ging in die Klausur zurück.

Gleich darauf sprengte eine Dame in grünem Jagdkleide auf einem prachtvoll geschmückten weißen

Zelter heran; mehrere Frauen und Bewaffnete, auch Philipp Wohlgenuth folgten ihr. — Es war Ursula, die schnell von ihrem Zelter sprang, ihrem Gefolge sich zu entfernen befahl und sich mit dem Sänger dem Klausner nahte.

Ist der Ritter noch in der Klausur? fragte ihn Philipp, während Ursula sich ehrerbietig vor ihm neigte.

Ihr werdet ihn dort finden! erwiderte dieser. — Ursula trat ein.

Da stand der Vater vor dem Altare — das lange weiße, vom Gram gebleichte Haar rollte über Helmfragen und Panzer herab. Sein Auge sah starr auf die Eintretende, seine Hand faßte nach dem Kreuzifix, und als Ursula, von dem ersten Anblick überrascht, auf ihn zusurzte, hielt er ihr das Kreuzifix entgegen, als wolle er sie mit dem Heiligen von sich abwehren. Aber sie umschlang seine Kniee.

Vater! — rief sie — mein guter Vater! vergebt mir und drückt Euer Kind an Euer Herz! Seyd nicht unversöhnlich!

Ist das nicht Ursula's Stimme? — sagte jetzt der Alte — die Stimme meines Kindes? Schickt sie Gott, daß ich der reuigen Sünderin vergeben, oder ist es Satan, daß ich mich von der Sünde verlocken lasse und meinen Fluch in Segen verwandle? — Steh' auf und rede!

Ja! — sagte er, sie aufhebend, und blickte ihr dabei forschend in's Auge — es ist kein Traum, kein Trugbild meines wahnwitzigen Hirns! Es ist mein Kind, meines Weibes Kind, das ich vor mir sehe! Es ist meine Ursula!

Dies sagend, schloß er sie in seine Arme, betrachtete sie mit freundlichem Blick, lieblosete sie, spielte mit ihren Locken, und als sie: „Vater! mein guter Vater!“ ausrief und ihre Arme ihn umschlossen, verflarte sich sein Gesicht, und es schien, als sey ein neuer Lichtstrahl in seine Seele gedrungen und habe dort die Finsterniß erhellt.

Das Vatergefhl verdrängte noch immer jede trübe Erinnerung. — Als ob nach langer unfreiwilliger Trennung er heute sein Kind wieder gefunden habe, so froh und glücklich fühlte sich der alte Mann. Mit zufriednem Lächeln blickte er auf sie, erghte sich an ihrer herrlichen Gestalt, schien sich der frischen Rosenblthe, die auf ihren Wangen strahlte, des seelenvollen Blickes ihres Auges zu erfreuen, als hätte sich die liebliche Blume erst jetzt vor seinen Augen entfaltet. — Aber nach und nach rief die Erinnerung ihm

vergangene Tage zurück. Er sah sich in dem kleinen Zimmer auf der Ebernburg an jenem Morgen wieder, wo ihn Ursula verlassen; ihre Schuld flog, wie eine düstere Wolke, seinen heitern Himmel verdunkelnd, vorüber und der Ausdruck der Freude wandelte sich auf seinem Antlitz zum Ausdruck des Grams.

Was fhrt Dich hierher, Ursula? fragte er jetzt.

Die Sehnsucht, Euch zu sehen, Euch zu sprechen, Vater! erwiderte sie, ihm schmeichelnd.

Und was willst Du von mir?

Vergebung! sprach sie, ihr draungelocktes Haupt senkend; aber ihr seelenvolles Auge sah dennoch bitzend an ihm auf.

Vergebung? — wiederholte der Vater. — Nur der Reue folgt Vergebung.

Ursula schwieg.

Nur der benden Sünderin vergiebt Gott ihre Schuld! — fuhr der Alte fort — nur sie hat Theil an seiner Barmherzigkeit. — Rede! — fuhr er heftig auf — sprich! Kehrst Du zu Deinem Vater zurück, um an seiner Seite, so, als warest Du in klösterlicher Einsamkeit, fortan das Leben einer Büßenden zu führen? Oder — doch — was frag' ich noch? — Dein Kleid, der Prunk, der Dich umgiebt, sind Deiner Sünde Zeichen, und so lange sie Dich decken, hat die Reue Dein Herz noch nicht erfaßt!

Ich wollte Euch sehen, Vater, noch einmal sehen! — sagte sie mit innigem Gefühl — Euch bitten, Ihr möchtet mir erlauben, Eure alten Tage zu versüßen, Euch pflegen zu dürfen, bis in's Grab.

Das ist vorbei! antwortete er kalt.

Und weshalb, mein guter Vater? — fuhr sie bitzend fort. — Gegen das Unabanderliche vermag keines Menschen Macht sich zu stemmen; das Rad der Zeit rollt nie rückwärts, was es mit sich dahin genommen, bringt es nie wieder.

Ja wohl! — unterbrach er sie, tief aufseufzend. — Meines Stammes Ehre, Deine Unschuld, meine Ruhe — und — wenn ich nicht zuweilen lange und fchterlich geträumt habe, auch meinen hellen Geist nahm es mit sich und bringt es nun nicht wieder zurück. — Deshalb, Ursula! — sagte er aufstehend, und von seinem Gesichte war Schmerz und Freude verwischt und der kalte Ernst allein noch sichtbar — deshalb wäre es besser gewesen, Du warest nicht zu mir gekommen. Du hast mir zwar einen Augenblick meines bitteren Lebens versüßt, hast mich noch einmal die Vaterfreude empfinden lassen; aber der Augenblick

musste schnell vorübergehen, und ich fürchte, mein Erwachen ist schrecklicher, als der ernste Traum, der meine Sinne gefangen hielt. Du bist dem Verderben geweiht und keine Rückkehr ist möglich; Dich hat die Sünde umstrickt und sie läßt ihre Bente nicht los! — Zieh' wieder hin, woher Du kamst! Vergiß in den Armen des Pfaffen, daß Du noch einen Vater hast! Ich will vergessen, daß mein Weib mir eine Tochter gebar. — Und nun sind wir getrennt bis zum Tode. Naht er mir — sagte er bewegt — so Sorge, daß ich in die Gruft meiner Väter gesenkt werde; sie steht noch unter den Trümmern meiner Burg unverfehrt. — Sollte aber der Tod Dich früher ereilen, so will ich auf Deinem Grabe eine Thräne weinen, und was das Leben nicht vermochte, wird dann der Tod können. — Ich will Dir vergeben!

Ursula war tief erschüttert; sie wollte ihm zu Füßen stürzen — er hielt sie auf; sie wollte sich an seine Brust schmiegen — er wies sie zurück.

Nicht hier — sagte er — ist Dein Platz; hier ruhte ein keusches, frommes Weib, entweihe diese Stelle nicht, an die Deine Mutter in Freud' und Leid sich schmiegte, beides mit diesem Herzen zu theilen. Geh', Ursula! Zieh', wenn Du kannst, in Frieden, und Gott möge Dir gnädig seyn!

Von diesem Augenblicke an schien er theilnahmslos; keine Bitte, keine Thräne seines Kindes riefen sein erstarrtes Gefühl zurück. — Sie hatte gehofft, er werde ihren Bitten nicht widerstehen, er werde ihr folgen, und ihre Thränen vermochten nicht einmal, ein Wort aus seiner gepreßten Brust zu locken. Sie mußte ohne Segen, ohne Vergebung von ihm scheiden; er blieb zurück; nur das furchtbar geweckte Bewußtseyn der Schuld folgte ihr.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bunte Steine.

Von Richard Noos.

Poetisches Talent ist selten, sagt man immer — die meisten Sterblichen sind Prosaiker. — Allein, ich denke, man müsse einen Unterschied machen zwischen Wort- und That-Poesie. Poetisch schreiben, ist wohl nicht Jedermanns Sache — poetisch handeln aber desto häufiger. — Oder ist: in einem Paar Augen im Augenblick sein Lebensglück lesen — für kühne Unternehmungen das Höchste,

nämlich das Leben, einsehen — ist dies und Aehnliches nicht die herrlichste Art von Poesie? — und gehören in dieser Hinsicht nicht die Tell's, Vasco de Gama, die Columbus, die Cook's, die Parry's u. zu den größten Poeten?

Wenn man von seinen Jahren etwas in die Auktion geben könnte, wie voll würden die Cataloge, wie leer die Auktionen seyn?

Koheue wählte für Personen seiner Schauspiele meist allegorische Namen. Daß er den Namen Schaffrath nicht für Hausvater wählte, ist mir unbegreiflich.

Rösselsprung: Glückwunsch.

Einem Gewandten Schachspieler zum Wiegenfest.

Quem in ipsa re trepidare nolueris, ante rem exerceas.

Seneca.

springt	Feld	das	mögt	rer	nos	zu	Le
Koß	Du	Feld	Don	gehn	durch's	Fest	Don
zu	rasch	So	then	ge	Tag	ben	Tag
hier	wärts	rath	Und	sich.	en	hei	schrift
los	nie	jack	Hin	bend	Her	de	freund
geht's	So	ziel	nie	Dei	der	Dir	ternd
ge	stehn	der	Ziel	und	he	Des	Freun
sey	im	hemmt	Stets	lich	ne	für	Er

W e g w e i s u n g.

Um die Sylben zu ordnen, daß sie zur Stanze werden, besetze man mit dem Springer (Rössel) nach dessen regelmäßigem Gange die 64 Felder des Schachbretes so, daß keines zwei Mal berührt werde. Der Anfang ist hier durch den Druck ausgezeichnet; das Ende wird am Punktum erkannt.

Trautschold.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Augsburg.

(Beschluß.)

Zum ersten Male sahen wir am 19. Mai: „Die Bräute von Arragonien“, Trauerspiel von Michael Beer. So trefflich die poetische Sprache des rühmlich bekannten Dichters ist, so hat doch die Darstellung die erwartete Wirkung auf der Bühne nicht hervorgebracht. Dem. Guttenhofer (Hippolita) und Hr. Köhler (Don Alfonso) spielten ausgezeichnet brav.

In der beliebten Oper von Mozart: „Die Hochzeit des Figaro“, sahen wir Herrn und Mad. Reichel, als Graf und Gräfin, zum ersten Male an unserer Bühne als Gäste. Der rauschendste Beifall gab ihnen den unzweideutigsten Beweis, wie theuer sie uns während ihres hiesigen Aufenthalts geworden waren.

Den 23. Mai gastirte Demoiselle Gollmann im: „Großpapa“, von Friederike Ellmenreich, als Adolph, und in: „Der junge Obrist“, von Kurländer, als Jenny v. Lusal, wobei ihr eine sehr ansehnliche Größe zu diesen Männer-Rollen gut zu statten kam. — Der „Ahnenstolz in der Küche“, von Lembert, machte wenig Eindruck auf das Publikum.

Den 26. Mai: „Albrecht Dürer in Venedig“, Schauspiel in 1 Akt von Eduard v. Schenk, hat auch hier, wie in München, den verdienten Beifall erhalten, welchen dieses vortreffliche Gedicht in so reichem Maße verdient. Hierauf folgte: „Haß allen Weibern“, von Castelli. Dem. Glattacker, als Amalie, spielte mit Schalkheit die angenommene Rolle des Bauermädchens; als deutsche Gräfin war ihre Haltung dem Charakter nicht ganz entsprechend, und man sah schon zu deutlich, wie sie auf den anzunehmenden Charakter vorbereitet war.

Die Stücke (am 27. Mai): „Aurora und Polixena“, von Albini, dann (am 28. Mai): „Hedwig“, von Körner, und: „Der Secretair und der Koch“, gingen gelungen vorüber. In Hedwig gastirte ein Herr Hochberg als Rudolph mit Beifall.

Den 30. Mai ward Schenk's „Belisar“ mit aller Pracht an Garderobe und Decorationen neu in die Scene gesetzt. Herr Dittmarsch gab sich sichtbar Mühe, die Rolle des Belisar würdig darzustellen, jedoch fand er von Seiten des Publikums wenig Anerkennung. Dem. Glattacker, als Irene, hatte, wie wir bemerkten, bei früherer Darstellung dieser Rolle mehr Gefühl gezeigt. Es wäre schade für diese junge talentvolle Künstlerin, wenn sie jetzt schon wollte sparsam mit denen ihr zu Gebote stehenden Kräften werden. Herr Köhler, Amir, gab diese Rolle nicht mit jenem Fleiße, wie wir berechtigt waren, es von ihm zu erwarten. Dagegen war Herr Krahe, als Justinian, sehr brav und fand die verdiente Aufmunterung in dem Beifalle des Publikums.

Den 31. Mai ward unsere Bühne mit Kozebue's „Intermezzo“ geschlossen.

Wir glauben, daß das Theater-Comité sehr klug handelte, als es diese Maßregel ergriff, einige Monate das Publikum vom dramatischen Vergnügen ausruhen zu lassen, besonders da sich die schönste Jahreszeit eingestellt, welche unsere reizenden Umgebungen, so wie die schönen und freundlichen Belustigungsorte zu besuchen berechtigt. Nöthige Verbesserung und Verschönerung unsers Theaters, so wie die Vorbereitung zu

Weber's „Oberon“, womit die Bühne gegen Ende dieses Monats dem Vernehmen nach eröffnet wird, konnte so mit Ruhe vorgenommen werden. Wie wir auch allgemein hören, hat man große Veränderungen im Personale vorgenommen, und für den kommenden Winter die königl. bairische Hoffängerin Dem. Stern in München für Alt-Parthien, Dem. Jewissen von Mainz für erste jugendliche Gesang-Parthien, Herrn Ferrman für Helden-, Intriguants- und Charakter-Rollen, Herrn Grohmann, gegenwärtig in Wien, für Liebhaber und Bonvivant's engagirt.

Lübeck, im August 1823.

Ewr. Wohlgeboren erlaube ich mir, nachfolgenden Bericht über das hiesige Theater einzusenden, welchen ich, falls Sie ihn dazu geeignet halten sollten, mit um so größerem Vergnügen für Ihre Bessertine bestimme, je unerklärbarer mir schon lange das Stillschweigen gewesen ist, welches Ihre beliebte und an Correspondenz-Nachrichten sonst so reichhaltige Zeitschrift fast ausschließlich nur über unsere Bühne zu beobachten pflegt.

Fangen wir, wie billig, mit der Direction unsers Theaters an. Diese ist gegenwärtig in den Händen eines Engels, d. h. eines Herrn Engel, welcher früher Decorationmaler an hiesiger Bühne war und jetzt dieses Amt seinem nicht minder geschickten Sohne, Herrn Engel jun., übertragen hat. Er übernahm die Direction erst im vorigen Jahre, nachdem sein Vorgänger, Herr Santo, durch eigene Schuld sich um die Gunst des Publikums und damit zugleich um das Privilegium der Direction gebracht hatte. Wohl nicht zu läugnen ist, daß Herr Engel noch vor Wiedereröffnung der Bühne im vorigen Herbst mit mehreren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die eben nicht geeignet waren, ihm Muth zu seiner Unternehmung einzufößen. Namentlich fehlte es ihm zur Zeit der Uebernahme der Direction am Besten, i. e. am Gelde, weshalb er genöthigt war, ein nicht unbedeutendes Capital auf Actien anzuleihen und sich dafür die Errichtung einer Theater-Comité gefallen zu lassen, deren Wirkkreis jedoch ausdrücklich auf die Sorge für eine zweckmäßige Verwendung des angeliehenen Capitals beschränkt wurde. Auch alle übrigen, einem angehenden Theaterunternehmer gewöhnlich entgegenstehenden Hindernisse wußte Hr. Engel ziemlich glücklich zu beseitigen, so daß schon am 16. September v. J. die hiesige Bühne zum ersten Male unter seiner Direction mit einem Prologe und dem Weisenthurn'schen Lustspiele: „Welche ist die Braut“, eröffnet wurde.

Was nun seitdem bis jetzt von ihm und seiner Truppe geleistet worden, solches hier im Einzelnen mittheilen zu wollen, würde zu weit führen. Genug, daß im Ganzen das Publikum mit der Direction zufriedener gewesen und noch ist, als es früher in der Regel der Fall war. Einen Beweis dafür liefert auch der Umstand, daß unser Theater für dieses Jahr selbst im Sommer seinen ungestörten Fortgang behalten hat, und so durch das Beisammenbleiben der besseren Mitglieder unseres Bühnen-Personals auch den schädlichen Folgen möglichst vorgebeugt ist, welche mit der temporären Auflösung einer guten Truppe nothwendig immer verknüpft sind.

(Die Fortsetzung folgt.)